

Heut abend sind bei mir Bucher, Loewe, Pritzel, Ziegler und Marie.<sup>1)</sup> Was ist das alles, da Sie fort sind! Wehmütig schaue ich auf den dummen Weihnachtsbaum. Adieu! Eben kommt mein „Was nun?“ an. Ich schicke zwei Exemplare für Sie und Rüstow. Ihr

F. Lassalle.

156.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Genua, 24. Dezember 1862.

Liebes Kind,

ich habe Ihnen zweimal von unterwegs ein paar Worte geschrieben, haben Sie es nicht erhalten? und hoffte sicher, hier einen Brief von Ihnen [hier] zu finden, aber warte leider bis heute vergebens auf Nachricht. Heute, wo ich ganz besonders an Sie denke, muß ich Ihnen doch wieder trotz Ihrer Vernachlässigung schreiben. Heute abend, wenn Sie Ihre Freunde um sich versammeln, darf der beste nicht dabei fehlen, und ich bin in Gedanken, davon seien Sie überzeugt, bei Ihnen; so wie am Neujahrsabend, an dem Sie wohl diesen Brief haben werden. Ach, liebes Kind, wir mögen uns noch so viel gezankt und entzweit haben, so viel steht mindestens fest, daß wir uns gegenseitig für andre verdorben haben; und das große Unrecht, das wir begangen haben, zu glauben, daß eine solche Vergangenheit und Freundschaft und Vertrauen sich beliebig zerreißen und vernichten lasse, mußte sich wenigstens vorübergehend rächen.

Ich bin denn endlich hier angekommen nach einer beschwerlichen Reise, ich mußte mich in Basel einen Tag, in Genf einen und in Turin nach einer beschwerlichen Passage des Mont Cenis, halb im Wagen, halb im Schlitten, zwei Tage ausruhen. Hier, wo es recht kalt ist, und Sie kennen die italienische Art der Heizung, nachdem ich schon zweimal Wohnung gewechselt wegen der Kälte, habe ich wieder einen meiner gewöhnlichen Grippeanfalle. Es ist, das sehe ich immer mehr ein, ein positiver Wahnsinn, den Winter im Norden Italiens zuzubringen. Wenn man etwas von dieser großen Reise haben will, muß man wenigstens nach Neapel oder Palermo gehen; aber ich kann mich jetzt nicht entschließen, noch weiter zu gehen. Auch in politischer Beziehung ist alles hier wenigstens ebenso tot und langweilig wie bei uns, eigentlich noch mehr, da bei uns wenigstens die avancierteste Partei theoretisch arbeiten kann und sich der Erfolge erfreuen. Diese Partei existiert hier noch

<sup>1)</sup> Ein junges Mädchen aus dem Modegeschäft von Gerson, mit dem Lassalle damals in intimen Beziehungen stand. Briefe von ihr befinden sich im Nachlaß.

gar nicht; sogar Bertani,<sup>1)</sup> den ich in Turin sprach, der mich über die verschiedenen Parteistellungen bei uns befrag, [befrug] mich mit einiger Besorgnis, ob es denn doch wohl ohne alle unmöglichen sozialistischen Utopien wäre. Hier verstehen sie das noch nicht einmal. Was nun ihre eigenen Angelegenheiten anbelangt, so scheint alles, de Boni<sup>2)</sup> sah ich auch, sehr discouragiert und sich zu der Meinung bekehrt zu haben, daß nichts zu tun sei, als sich im Inneren zu organisieren, und daß an eine revolutionäre Bewegung nur nach außen kaum zu denken und, wenn es geschähe, nicht an das Gelingen zu glauben.

Über Garibaldi widerspricht man sich sehr. Bald sagt man, seine Popularität habe gar nicht gelitten, er könne 150000 Mann haben, sobald er wolle, dann wieder, er würde nie ernstlich wollen, er sei auch nicht Politiker genug, um eine solche Bewegung nur leiten zu können, qu'on croyait que c'était un homme fini usw. Bertani, der mir persönlich zwar besonders freundschaftlich war, aber im allgemeinen viel gemessener, ich glaube wegen Rüstow, dessen Buch<sup>3)</sup> er jetzt gelesen und wütend darüber sein soll, wie de Boni sagte, war noch hoffnungsloser als dieser für die nächste Zukunft. Aber auch de Boni sagte, daß stark daran zu zweifeln, trotz aller enthusiastischen Demonstrationen, daß, wenn Garibaldi auch seine letzte Expedition ernstlich genommen hätte, das ganze Volk dem Impuls in genügendem Maß gefolgt sein würde; diese entmutigende Überzeugung habe Garibaldi selbst. Auch sagte er, daß die Komödie von Aspromonte, nämlich sich nicht im Notfall schlagen zu wollen, nicht im Gedanke[n] und Entschluß von Garibaldi selbst herstamme, sondern sie sei ihm von vornherein als Bedingung von seinen Hauptleuten gestellt worden. Dies würde natürlich die Beurteilung für ihn ändern; nur begreift man doch nicht, wie er sich darauf eingelassen. Im übrigen fehlt es ihm auch jetzt nicht an den enthusiastischsten Demonstrationen; seine Reise von Pisa nach Livorno, wo er sich nach Caprera eingeschifft, war ein wahrer Triumphzug; an jedem Fenster hängt sein Bild unzähligemal, und Ihnen zu zeigen, wie weit man das treibt, schicke ich Ihnen hierbei eine Photographie seines Stiefels und seiner Kugel. Es gefällt mir nicht, daß er nach Caprera geht. Bertani ging so weit, zu sagen, es wäre gut, wenn er nach England ginge, um sich dort etwas zu retrempiere! Rüstow ist wie in allem so auch

<sup>1)</sup> Agostino Bertani (1812—1886), 1860 Generalsekretär der provisorischen Regierung in Neapel, später Führer der radikal-republikanischen Partei im italienischen Parlament.

<sup>2)</sup> Filippo de Boni (1816—1870), republikanischer italienischer Schriftsteller und Parlamentarier, Redakteur des „Popolo d'Italia“ in Neapel.

<sup>3)</sup> Rüstow hatte in seinen Erinnerungen aus dem Feldzuge von 1860, Leipzig 1861, sich recht abfällig über Bertani geäußert.

in der italienischen Sache ganz decouragiert, will sich um nichts kümmern usw.

Was mich aber auch weit mehr interessiert, ist, zu wissen, was Sie anfangen, Nachrichten von Ihnen zu haben. Es beunruhigt mich wahrlich, so lange nichts zu hören. Haben Sie weitere Fatalitäten mit Ihrem Schwager gehabt? Warum schreibt mir Ihre Schwester nicht, wie sie es versprochen, gleich zu tun. Sagen Sie ihr das mit vielen Grüßen. Liebes Kind, schreiben Sie mir, so oft Sie können, sagen Sie mir, wie es Ihnen geht, sprechen Sie mir von Ihrer Tätigkeit, mit der sich niemand so identifiziert als ich. Eine wahre Herzensfreude ist es mir immer, Sie anerkannt und Ihre Erfolge zu sehen. Sagen Sie auch an Loewe, er soll mir schreiben, mir Nachricht von Ihnen geben; er hatte mir versprochen, seine Berichte anstatt an Bertani direkt, an mich zu adressieren, damit ich auch au courant der Sachen bleibe. Schreiben Sie mir nur recht oft, und seien Sie überzeugt, daß, wenn Sie an mich denken, Sie mich immer auf halbem Wege begegnen. Ich bin krank innerlich und äußerlich. Nun leben Sie herzlich wohl, liebes Kind, ich hätte noch vieles auf dem Herzen, was ich sagen möchte, sich aber nicht gut schreiben läßt, weil es sich nicht ganz so schreiben läßt, wie man es meint, und mißverstanden wird.

Leben Sie nochmals herzlich wohl, ich bin so unwohl und so kalt, daß ich nicht weiterschreiben kann. Schreiben Sie ja recht bald. Grüße an alle, die sich meiner erinnern. Adresse Genua, poste restante.

157.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Genua, 28. Dezember 1862.

Endlich, liebes gutes Kind, gestern einen Brief von Ihnen, der, Gott weiß wie, acht Tage gebraucht hat, mir zuzukommen. Ich habe mich recht sehr gefreut über Ihre glückliche Entdeckung, den Wechsel der Blocks betreffend, ich kann es nicht leugnen, daß ich eine große und doppelte Freude haben würde, diesen Kerlen einen Teil Ihres Raubes wieder zu entreißen und dann dieses Geld ganz anders und besser anwenden zu können . . . Sehr und fast ganz ist mir indessen dieser Hoffnungsstrahl in einer Sache, die mir schon so viel Kummer bereitet hat, verbittert worden durch die Nachricht, die Sie mir geben, daß Sie auf alle Ihre Ansprüche an Friedland zugunsten Ihrer Schwester verzichtet haben!!<sup>1)</sup> Ist dies wirklich wahr und gar nicht mehr zu re-

<sup>1)</sup> Siehe oben Nr. 154.